



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

G., A.: Zur Geschichte des Friedrichs-Denkmal in Berlin.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Zur Geschichte des Friedrichs-Denkmal in Berlin.

Das Friedrichs-Denkmal, von dem ich Ihnen vor Kurzem eine Schilderung entwarf, steht jetzt an dem seit einem halben Jahrhundert ihm bestimmten Plage. Das Rauschen der Musik, der Donner der Geschütze, die preisenden, ermahnenden und politisch tendenziösen Reden, der Paradeschritt marschirender Regimenter und der Marsch paradirender Gewerke, kurz das ganze offiziöse, prunkende und lärmende Accompagnement der Enthüllungsfeier ist verklungen. Sie werden nicht erwarten, daß ich in die Fußstapfen der Berliner Zeitungen trete und Ihnen nachträglich berichte, was dort schon aller Welt verkündet worden. Die Feier hatte einen durch und durch militairischen und uniformirten Anstrich. Durch die gewaltigen Räume, auf denen sie sich bewegte, durch die Massen, welche auf dem Pflaster, auf den Dächern und an den Fenstern der Gebäude mitwirkend oder zuschauend daran Theil nahmen, war sie jedoch nicht ohne Großartigkeit. Ihr ergreifendster Moment, der einzige, der mit ungemischtem, reinem Eindruck der Freude jedes Auge, jedes Gemüth in gleichem Grade berühren mußte, war natürlich der Augenblick der Enthüllung selbst.

Die Leinwand sank von einem der herrlichsten Meisterwerke neuerer Kunst; Staunen und Bewunderung lösten sich im lauten Jubel der versammelten Menge. Man hat an der passenden Wahl des Standortes gezweifelt, aber der Augenschein besiegte alle Zweifel. Kein Platz in der Welt könnte passender sein. Die Steinkolosse des Palastes des Prinzen von Preußen, der Universität, der Akademie umschließen das Denkmal als mächtige Schranken, deren Höhe an Eindruck durch die Höhe des Standbildes Nichts verliert. Die freien, schlanken Formen des Letztern werden von der Massenhaftigkeit der umgebenden Architektur sehr gut begrenzt, und doch bleibt Raum genug, um auch die Langseiten des Denkmals im Ganzen zu überblicken, wie im Einzelnen zu betrachten. Um im Rücken desselben einen architektonischen Abschluß zu gewinnen, hat man beschlossen, vier Denksäulen vor die Endpunkte der vier Baumreihen der Lindenallee aufzustellen. Sie machten, zunächst von Holz, Stroh, Leinwand und Pappe schnell errichtet, schon die Enthüllungsfeier mit, und würden die Wirkung des Gesamtbildes ungemein gehoben haben, wären sie minder hoch gewesen, und hätten sie dem Standbilde des großen Friedrich minder nahe gestanden.

Es sind vier, obeliskentartig emporsteigende Pfeiler, welche jedoch nicht mit einer abgekanteten Spitze schließen, sondern ein Capital tragen, an dem wir statt der Akanthusblätter Brust und Fittige von Adlern, statt der Voluten deren Köpfe und Schnäbel bemerken. Auf jedem der vier Capitale steht einer der Vorfahren des alten Fritz, rechts ein Markgraf und ein Kurfürst, links zwei Könige. Daß man dort mit dem Ascanier Albrecht dem Bären begann, der doch einem ganz

andern Geschlechte angehört, scheint mir weniger geeignet, als wenn man dem ersten Zollern, Burggraf Friedrich von Nürnberg, als zweiten Vorfahren die Gestalt Joachims des Zweiten, der die Kirchenreformation in Brandenburg einführte, zur Seite gestellt hätte. Die beiden Könige konnten natürlich nur Friedrich der Erste und Friedrich Wilhelm der Erste sein. Indessen da Albrecht der Bär als Gründer Berlins betrachtet wird, so wollen wir ihm die Ehre nicht mißgönnen. Er sieht in seinem malerischen Costum mit Sturmhaube und Schuppenpanzer, die Rechte an der Lanze, die Linke über dem am Fuße ruhenden Schilde, überdies stattlich genug aus. Sein Nachbar Friedrich trägt den Kurfürstenhut und das Schwert, mit welchem er den widerspenstigen Märktischen Adel zu Paaren trieb. Der erste König, eine feine, mit Sorgfalt und Luxus gekleidete Gestalt, hält das neu errungene Scepter und bildet einen entschiedenen Contrast zu der breiten Figur Friedrich Wilhelms des Ersten, der sich auf seinen bekannten langen Spazierstock stützt, dasselbe Instrument, welches er nicht selten als väterlich strafender Executor höchst eigenhändig auf dem Rücken seiner Unterthanen probirte.

Diese vier Gestalten sollen in Marmor ausgeführt und die Flächen der aus Stein zu errichtenden Pfeiler mit eingelegten Marmor-Reliefs geschmückt werden, deren Gegenstände zu den Statuen in geschichtlicher Beziehung stehen. Für diesmal war die Malerei für die Sculptur eingetreten und hatte auf dem Leinwand-Überzuge der Pfeiler die Reliefs grau in grau durch die Farbe hergestellt. Die Form der Pfeiler, welche der treffliche Architect Hofbaurath Strack entworfen, zeugt von künstlerischem Geschmack, nur sind sie, wie gesagt, viel zu hoch, indem sie die Reiterstatue um zehn Fuß überragen. Weder in der Idee ist es gerechtfertigt, daß die vier Vorfahren ihren großen Enkel so tief unter sich lassen, noch kann es ästhetisch gebilligt werden, daß das Beiwerk dem Auge sich in so wenig bescheidener Weise aufdrängt. Auch nisten die in ihrem historischen Costum charaktervoll dargestellten Brandenburgisch-Preussischen Fürsten gleich Orientalischen Säulenheiligen auf ihren fünfzig Fuß hohen Pfeilern. Wie ich höre, hat die Probe diesen Fehler so allseitig erkennen lassen, daß eine Verkleinerung der Pfeiler, so wie ein weiteres Zurückstellen derselben, bereits beschlossen ist. Unter solcher Abänderung wird ein wirklich zweckmäßiger und schöner Abschluß des großen plastischen Gemäldes erreicht werden.

Um den Mittelpunkt dieses Gemäldes, das Rauch'sche Denkmal, bewegt sich unausgesetzt eine Schaar von Betrachtenden aus der Heimath wie aus der Fremde, und in der That, das Wunderwerk ist einer Wallfahrt werth. Es bedurfte der Luft, des freien Himmels, der architektonisch großen Umgebung, um in seiner ganzen Schönheit gewürdigt werden zu können. Die Riesengröße seiner Formen faßt sich hier zu einer zwar großartigen, aber durch die Harmonie aller Theile maßvollen Einheit zusammen. Der dunkelfarbige Granit des Sockels bildet zu dem leuchtenden Erz einen kräftigen Gegensatz, der durch das Nachdunkeln des

Metalls an Schärfe verlieren wird, wogegen durch eben diesen Einfluß der Luft die Sculptur an Ruhe des Eindrucks noch gewinnen muß.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle eine kleine Berichtigung und Ergänzung meiner frühern Schilderung einzuschleiben. Von den Reliefs, welche zwischen den allegorischen Geſtaltungen die Wände der obern Abtheilung des Postaments bedecken, ließ ich eines unerwähnt, und brachte ein anderes, die Verklärung des abgeſchiedenen Friedrich, an eine falſche Stelle. Das Letztere befindet ſich nicht an der Vorderſeite, ſondern an der Rückſeite. Vorn ſehen wir den König auf einer Brunnenvöhre ſitzen und mit ſeinem Krückſtock Schlachtpläne in den Sand zeichnen. Das Motiv zu dieſer Darſtellung iſt von einer Situation nach der unglücklichen Schlacht bei Kollin hergenommen, die Benutzung appellirt an eine allgemeinere Deutung, und will die dornenvolle Bahn überhaupt bezeichnen, welche der gekrönte Feldherr unter zahlloſen Mühen und Anſtrengungen zu durchmeſſen hatte. Möge dieſe kleine Relief der Gegenwart die große Lehre geben, daß dauernde Erfolge in der Geſchichte nur durch beharrlichen und unermüdeten Kampf, nur durch harte Entbehrungen und Opfer vom Genuß des Lebens errungen werden! Im flachen Hintergrunde zieht, wie eine Prophetin des endlichen Sieges, als Viſion gedacht, die Reitergeſtalt Friedrichs im Coſtum eines antiken Helden vorüber. Pallas geht gewappnet vor ihm her und Nike folgt mit dem Lorbeerkranz, den ſie auf das Haupt des Siegers drückt, und mit der Friedenspalme.

Das Friedrichs-Denkmal hat eine ſiebzigjährige Geſchichte. Verſchiedene Umſtände und Zufälle aller Art mußten mitwirken, um es in ſeiner jetzigen Geſtalt entſtehen zu laſſen, um für den Würdigſten das Würdigſte zu bilden.

Bereits im Jahre 1779, gleich nach Beendigung des Bairiſchen Erbfolgekrieges, regte ſich in der Berliner Garniſon der Wuſch, ihrem königlichen Feldherrn ein Denkmal zu errichten, ähnlich dem des großen Kurfürſten auf der langen Brücke. Der Bildhauer Taſſart fertigte ein Modell und entwarf die Koſtenanſchläge. Das Modell ſtellte den König zu Pferde dar, wenig portraittartig. An den vier Ecken des Piedeſtals waren die Figuren des Mars, der Minerva, des Herkules und der Themis angebracht, auf der vordern Fläche das Preußiſche Wappen, unter welchem die Worte ſtanden: Marti et Musis dilectus. Der damalige Gouverneur von Berlin, General Möllendorf, hielt es für angemessen, dem Könige im Namen der Armee das Vorhaben zu melden. Friedrich aber erwiderte, es ſei eine ſchickliche Sitte, dem Feldherrn nicht während ſeines Lebens, ſondern nach ſeinem Tode ein Denkmal zu errichten.

Als der große König geſtorben war, ging zuerſt die Provinz Pommern mit ehrenvollem Beiſpiel voran. Der Miniſter von Herzberg, ein geborner Pommer, erließ an ſeine Landsleute einen Aufruf zur Errichtung eines Friedrichs-Denkmals, und die allgemeine Zuſtimmung der Provinz beſchäftigte ſich in zahlreichen und bedeutenden Beiträgen. Die Ausführung wurde Gottfried Schadow übertragen,

und das Denkmal am 10. October 1793 zu Stettin aufgestellt. Der Künstler selbst erklärt in seinen Schriften, daß er diese Arbeit nicht zu den gelungenen zähle. Obwol die Mehrzahl der Beitragenden die Gestalt des Königs ohne Hermelinmantel wünschte, habe er doch besorgt, das Ganze würde bei dem kolossalen Maßstabe ohne einen solchen faltenreichen Schmuck ein dürftiges Ansehn erhalten. Er gesteht nun aber selber, daß im Standbilde wie in der Wirklichkeit die Uniform und der dreieckige Hut mit dem Königsmantel unverträglich erscheinen.

In dem Werke Schadow's herrscht, ungeachtet dieser prunkenden Zuthat, übrigens entschiedene Treue der Charakteristik und des geschichtlichen Costums. Anders stand es mit den mancherlei Entwürfen und Modellen, welche auf Antrieb des Ministers v. Heiniz während der Regierungsperiode Friedrich Wilhelm des Zweiten zu einem in Berlin aufzustellenden Denkmal für Friedrich den Großen gefertigt wurden. Die beiden bedeutendsten unter diesen bei wiederholter Concurrenz in großer Anzahl eingereichten Plänen rühren von den Architekten Genelli und Langhans her; beide bezeichnen in sehr bestimmter Weise den damaligen Kunstgeschmack, mit welchem die realistisch gesunde Richtung Gottfried Schadow's im Kampfe lag.

Genelli empfahl ein Reiterbildniß von Bronze am innern Eingange der Linden, im ruhigen Schritt reitend, das Antlitz gegen das Schloß gefehrt, wie es jetzt angeordnet worden. „Mit Lorbeeren gekrönt,“ fährt Genelli in der Beschreibung seines Planes fort, „kommt Friedrich nach rühmlich geendigtem Kriege zum Sitze seiner Ruhe zurück, sein preisendes Volk mit dem süßen Frieden segnend.“ Wie schon dieser Styl an die arkadische Idylle des achtzehnten Jahrhunderts erinnert, an diesen parfümirten Zweig der Französisch modernisirten Nocooco-Antike, so konnte Genelli auch vermöge seiner gesammten Kunstrichtung nur dafür stimmen, daß die Statue in Römischen Costum ausgeführt werde. Der Plan des Architekten Langhans ging auf ein umfassendes Bauwerk hinaus, einen runden Tempel, dessen Kuppelwölbung von freistehenden Ionischen Säulen getragen werden sollte. Im offenen Innern desselben waren Weihaltäre und eine Statue des großen Königs — natürlich in antikem Costum — gedacht. Großartige Freitreppen sollten zur Basis des Tempels emporführen und im Untergeschoße eine Bibliothek, ein Kunstkabinet und sonstige Sammlungen, alle auf Friedrich den Großen bezüglich, eingerichtet werden. Zum Standorte des Bauwerks endlich war der Pariser Platz bestimmt. Dieses Project hatte Friedrich Wilhelm der Zweite wirklich schon genehmigt, als ihn der Tod abrief und die nun eintretenden Veränderungen im Staatswesen die Kunst in den Hintergrund drängten.

Friedrich Wilhelm III. verlor die Aufgabe, seinem unvergeßlichen Großvoheim ein würdiges Denkmal zu setzen, so oft auch die Ereignisse davon ablenkten, niemals ganz aus den Augen. Schon im Jahre 1800 ernannte er zu diesem Zwecke eine

Commission, welche sich nach mancherlei Versuchen für den Platz entschied, auf dem die Rauch'sche Reiterstatue gegenwärtig steht. Das von Schadow vorgeschlagene, von dem Neffen Friedrich's nicht passend befundene treu geschichtliche Costum der Zeit wurde von Friedrich Wilhelm III. gebilligt und Schadow beauftragt, einen ausführlichen Kostenanschlag einzureichen. Die Kriegsstürme von 1806 und 1807 vereitelten auch diesmal wieder die Ausführung des Werkes. Der Tod der vielgeliebten Königin Luise, die Befreiungskriege lenkten die Kunst auf näher liegende, den lebendig empfundenen Augenblick berührende monumentale Zwecke, an denen das Talent Rauch's sich entwickelte. Erst in den zwanziger Jahren wurde der Plan eines Friedrich's-Denkmal's wieder aufgenommen, und zwar wandte sich der König nun an Schinkel, dessen vielumfassende Beschäftigung ihn jedoch verhinderte, das Werk zu unternehmen. So kam endlich in den dreißiger Jahren diese schöne Aufgabe, deren Erfüllung der Preussische Staat und das Preussische Könighaus der eigenen Geschichte und ihrem glorreichsten Vertreter schuldig war, an den Meister der Kunst, welcher das nun vollendete und am 31. Mai enthüllte Werk geschaffen. Der Weg zum Ziele ist durch die mancherlei Hindernisse und Hemmungen, die sich der Ausführung des Denkmal's wiederholt entgegenstellten, ein sehr langer geworden, das erreichte Ziel selbst aber auch um so erhabener und schöner.

A. G.

### Die Katastrophe von 1852.

In der Regel treten die Revolutionen unvorbereitet und überraschend ein, nur durch ein dumpfes, unbehagliches, aber in seinen letzten Motiven unerklärliches Gefühl der Unzufriedenheit angekündigt; die Krisis dagegen, der wir entgegengehen, läßt sich bis auf den Tag genau berechnen. Da sie nahe genug bevorsteht, so ist es an der Zeit, unsre Aufmerksamkeit auf die Eventualitäten derselben hinzulenken und uns klar zu machen, was unsre Aufgabe während derselben sein wird.

Die Krisis besteht in dem Interregnum, welches im Mai des folgenden Jahres in Frankreich eintreten muß, wenn es nicht vorher der conservativen Partei gelingt, dasselbe durch irgend einen noch gar nicht zu berechnenden Schritt abzuwenden. Die Französische Verfassung bestimmt nämlich, daß das Mandat der gegenwärtigen Nationalversammlung am 28. Mai 1852, daß das Mandat des gegenwärtigen Präsidenten der Republik den 10. Mai 1852 abläuft. Die Wahlen der 750 Repräsentanten sollen spätestens den 29. April beginnen, die Wahl des Präsidenten soll an dem Tage vollzogen werden, an welchem das Mandat des gegenwärtigen abläuft.

Grenzboten. II. 1851.

54